

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA

Editor: G. WOLF

E 589/1963

Angas (Westafrika, Nordnigerien) Bau einer Floßzither

Mit 4 Abbildungen

GÖTTINGEN 1967

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, schwarzweiß): 159 m
Vorfürhdauer: 14½ min — Vorführgeschwindigkeit: 24 B/s

Inhalt des Films

Der Film zeigt einen Angas-Mann im Dorfe Langshi, der damit beschäftigt ist, aus Rohrstäbchen, Bast, Pflanzenfasern und Palmblättern eine Floßzither herzustellen. Alle wesentlichen Bauabschnitte von der Herrichtung der Rohrstäbchen bis zum Stimmen der Saiten sind zu sehen.

Der Film wurde im Jahre 1962 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft von Dr. H. JUNGRAITHMAYR, Seminar für Afrikanische Sprachen und Kulturen der Universität Hamburg, während der Westafrika-Expedition von Prof. Dr. J. LUKAS aufgenommen. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen.
Sachbearbeitung: Dr. W. RUTZ.

Angas (Westafrika, Nordnigerien) Bau einer Floßzither

H. JUNGRAITHMAYR, Marburg/Lahn¹

Allgemeine Vorbemerkungen

Zur Kultur der Angas

Die Angas (*ngas*, Pl. *ngas mwa*) sind der größte Volksstamm auf dem südlichen Plateau („Bauchi-Plateau“, „Jos-Plateau“) in Nordnigerien. Auf Grund kultureller und dialektischer Unterschiede teilt man sie in zwei Gruppen ein: 1. die Berg- oder Hill-Angas, von denen sich ein Teil durch größere Abgeschlossenheit in den Gebirgstälern ursprünglicher erhalten hat, und 2. die Angas der Ebene oder die Plain-Angas, die am Südostabhang und z.T. am Fuße des Plateaus, in der Benue-Ebene, wohnen. Die wichtigsten Orte der Ebenen-Angas sind Kabwir und Amper; der Sitz der Verwaltung im Gebiet der Berg-Angas ist Pankshin. Die Zahl der Angas-Sprecher dürfte heute bei etwa 70000 liegen². Zusammen mit den sprachlich nahe verwandten Sura [5], [6], Ankwe (Goemai), Montol, Pyapun, Tal, Chip, Gerka und den Ron-Stämmen, die alle im Raum zwischen dem Südplateau und dem Benue-Tal leben, handelt es sich dabei um eine Stammesgruppe von rund 200000 Menschen.

Zur Kultur dieser Völkerschaft vgl. man MURDOCK ([9], S. 93f.); im folgenden sei nur wenig daraus zitiert: „The Plateau Nigerians are sedentary tillers, practising shifting hoe cultivation with fallowing and crop rotation. They grow practically all the plants of the Sudanic complex (. . .). The three Sudanic cereals—sorghum, millet, and fonio—constitute the staples almost everywhere. (. . .) Most tribes, except in the

¹ Mit Bemerkungen zum Bau der Floßzither der Angas und zum beigefügten Tonband von A. M. DAUER, Göttingen

² WESTERMANN und BRYAN [9] zitieren aus AMES [1] die Zahl 55242. MOHR [6] schätzt die Angas auf rund 60000.

extreme south, keep a few cattle, mainly of a dwarf humpless breed. (. . .) they almost never milk them except under direct Fulani influence.“
“Both sexes (. . .) share in agricultural labor (. . .).“ Wie viele andere nordnigerianische Stämme waren auch die Berg-Angas nach MEEK [7] und MOHR [8] Kannibalen.

Das nordnigerianische Plateau ist kultur- und sprachgeschichtlich sicherlich eines der wichtigsten Ausgangs- und Rückzugsgebiete Afrikas. Neben einer großen Gruppe von Stämmen mit westsudanischen Klassensprachen (z. B. Birom, Jarawa, Katab) sowie Völkerschaften, deren Sprachen zur Kwa-Familie zu zählen sind (Gbari, Koro), sind die tschadhamitischen Sprachen auf dem Plateau durch die Angas und ihre Verwandten sowie die Ron-Stämme (Bokos, Fyer, Daffo-Butura, Scha, Kulere) vertreten [5], [6]. Es spricht vieles für die These, daß die Angas aus dem Nordosten (Bornu) auf das Plateau eingewandert sind [1], [5]. Ihrer eigenen Überlieferung nach sind sie aus Ägypten über Bornu auf das Plateau gekommen (vgl. MOHR [8]). Die Ron-Stämme, die sie hier angetroffen und dann verdrängt haben, leben heute als Überreste einer älteren, megalithischen Kultur am Südrande des Plateaus [5]. Dies läßt vermuten, daß die Angas die Floßzither erst nach ihrer Auswanderung aus Bornu von Plateau-Stämmen übernommen haben: denn m. W. besitzen die heute noch in Bornu ansässigen verwandten Stämme (Bade, Karekare, Bolewa, Ngamo) dieses Musikinstrument nicht.

Die Floßzither

„Floßsalterium, Floßzither, nennt die Instrumentenkunde ein Psalterium aus floßartig aneinandergefügten Stäbchen oder Röhren“ [9]. Das Reallexikon der Musikinstrumente von SACHS [13] bringt Abbildungen von zwei Exemplaren aus dem Bestand des Berliner Völkerkunde-Museums: 1. „Ostturkistanisches Floßsalterium aus Sorghum: Kinderspielzeug“; 2. „Floßsalterium der Kändhä (Vorderindien)“. Besonders das zweite Instrument — das erste hat nur 2 Saiten — ähnelt dem nordnigerianischen Typus, vor allem dem der Birom [3], auffallend. Leider werden aber bei SACHS keine weiteren Daten über Saitenzahl, Stimmlage der Saiten usw. dieser asiatischen Floßzithern angeführt. Aus ANKERMANNs grundlegender Studie [2] wissen wir, daß sich im Berliner Museum auch eine Anzahl afrikanischer Floßzithern befunden hat. ANKERMANN bespricht diese Instrumentenart in seiner elften Gruppe der Saiteninstrumente: „Hierzu gehören eine Reihe Instrumente aus Raphia-Blattstielen, Bambus oder einer Art Schilfrohr, bei denen die Saite aus einem abgelösten Streifen der Epidermis des Saitenträgers selbst besteht (. . .). Ein Instrument des Berliner Museums hat auf beiden Flächen Saiten. Mehrere Instrumente sind insofern besser gearbeitet, als die Saiten der Länge nach gespalten und in der Mitte mit Bast be-

wickelt sind, so daß runde Stränge von verschiedener Dicke entstehen. Ein derartiges Instrument mit 12 Saiten zeigt Abb. 48. Ein zweites, sonst gleiches Stück hat 15 Saiten. Bei einem dritten, das ebenfalls 15 Saiten besitzt, sind dieselben zu je 3 angeordnet, so daß zwischen je 2 Serien immer ein Rohr ohne Saite liegt“ ([2], S. 31 f.).

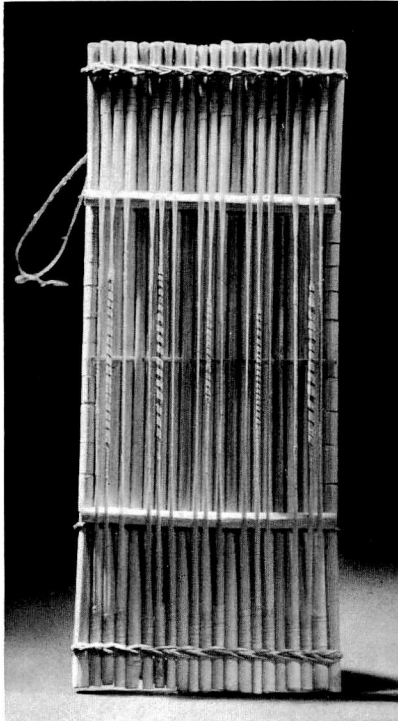


Abb. 1. Floßzither der Angas, Vorderseite

In Nordnigerien kommt die Floßzither (Angas: *ndèr̀ndèr̀*, Hausa: *móolóo*¹; Angas harp, reed harp) außer bei den Angas und deren Verwandten (s. o.) noch bei vielen anderen Stämmen vor. MEEK [7] schreibt dazu: “It occurs chiefly among the central tribes (e. g. Angas, Yergum, Arago, Mada, Koro, Kadara, Jaba, and Yeskwa), but it is found also

¹ Die Hausa selbst haben die Floßzither nicht; *móolóo* bezeichnet daher zunächst nur das dreisaitige Gitarreninstrument der Hausa und erst in zweiter Linie allgemein auch andere Saiteninstrumente.

to some extent among the Chamba, Zumper, Basa Yagba, Aworo, and Nupe." Das Instrument wird aber nicht bei all diesen Stämmen in gleicher Weise gebaut. So besitzt z. B. die Birom-Floßzither (cithare-en-radeau, Birom: *yòmkwò*) nach BOUQUIAUX [3] nur elf Saiten, die auch auf eine besondere Weise angeordnet sind: 2 + 2 + 3 + 2 + 2 (Angas:

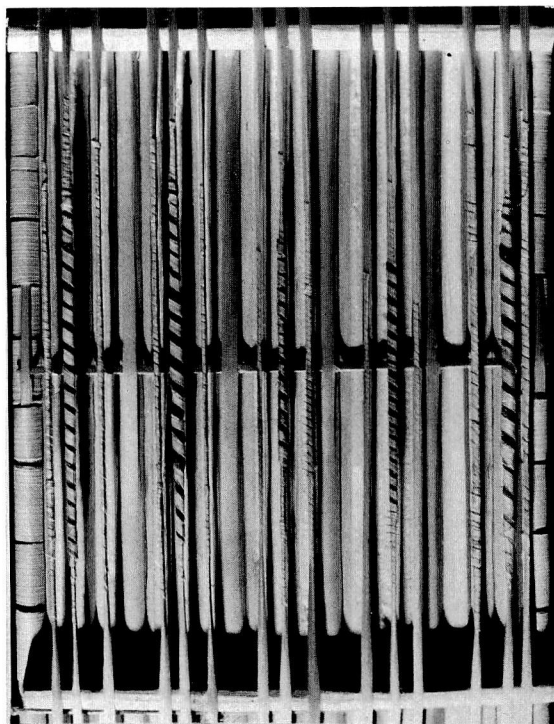


Abb. 2. Floßzither der Angas, Vorderseite

Die fünfzehn in Dreiergruppen angeordneten stammeigenen Saiten sind über Stege geführt, aufgespalten und mit Bast oder Lederstreifen und Bast umwickelt

15 = 3 + 3 + 3 + 3 + 3). Eine eingehende Untersuchung über Gestalt, Funktion und Verbreitung der Floßzithern in Nordnigerien existiert m. W. noch nicht. Der Frage nach der Verbreitung der Floßzither bzw. der Rohrinstrumente überhaupt in ganz Afrika ist ANKERMANN [2] nachgegangen: „Am meisten aber spricht für das höhere Alter der Rohrinstrumente, wenigstens in Afrika, die geographische Verbreitung derselben. Schon ihr zerstreutes Vorkommen läßt darauf schließen, daß man

in ihnen Überbleibsel einer älteren Kulturschicht vor sich hat, die sich nur in abseits vom Strom der Geschichte gelegenen Winkeln in kümmerlichen Resten erhalten hat, und in der That sind diese Gebiete solche Zufluchtsorte, in denen sich auch sonst manches Alterthümliche erhalten hat. Das ist einmal das Gebiet um die Biafra-Bay herum von

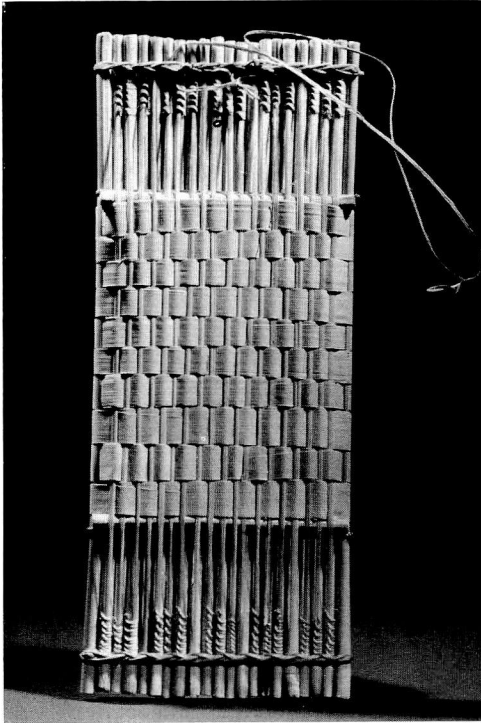


Abb. 3. Floßzither der Angas, Rückseite mit Resonanzraum

Gabun bis zum Niger mit seinen Raphia-Harfen und Rohrhalmcithern und dann der zweite Verbreitungsbezirk der letzteren im innersten Afrika (. . .)“ Was das außerafrikanische Vorkommen anbelangt, meint МЕЕК, ohne Belege anzuführen: “The instrument is found in many other parts of the world, and is notably Malayan” [7].

Zum Bau der nordnigerianischen Floßzither (vgl. Abb. 1—3) schreibt МЕЕК [7] allgemein: “The zither or dulcimer is made of a number of parallel reeds, with strips slit away to form strings which are bridged up.

The splitting stops short off the end of the reeds. There are strings on both sides of the central tray, which is sometimes filled with pebbles to add the fact of a rattle (. . .) The Nigerian zither is, however, peculiar in that the central strings are weighted by a wrapping of fibre obtained from the pod of the locust-bean."

Die Abmessungen der Angas-Floßzithern sind nicht einheitlich. Sie sind von Länge und Stärke des verwendeten Rohrmaterials abhängig, insbesondere vom Abstand zwischen den Rohrknuten. Ein mittelgroßes Instrument mißt etwa 40 × 16 cm (Abb. 1 und 3).

Die Stimmung der Saiten ist chörig; je drei Saiten bilden einen Chor, bei dem die beiden äußeren Saiten zur mittleren Saite im Abstand der höheren Oktav stehen. Das Stimmungssystem selbst ist pentatonisch, alle Formen der Pentatonik kommen vor. Interessant ist die Anordnung der Töne: von vorn gesehen, folgen aufeinander von links nach rechts der tiefste und der höchste Ton und dann die drei mittleren Töne.



Stimmung einer Floßzither

Diese Anordnung der Saiten ermöglicht den eigenartigen Fingersatz des Instruments. Es wird, mit den Saiten nach vorn, vor den Leib gehalten, manchmal auch von den ausgestreckten Daumen noch längs-seits unterstützt. Die übrigen Finger ragen über die Spielfläche und können nacheinander oder gleichzeitig alle Saiten greifen (Abb. 4).

Spieltechnisches: Die Mittelsaite wird von beiden Händen zugleich benutzt: die nach rechts und links anschließenden Saiten werden von der rechten bzw. linken Hand gespielt. Verwendet werden die zu einer Gruppe zusammengepreßten mittleren Finger. Sie werden so gehalten, daß der Mittelfinger die Mittelsaite des Chors anreißt, während Zeige- und Ringfinger die beiden äußeren Oktavsaiten zupfen.

Die Floßzither scheint ein reines Begleitinstrument zu sein, wovon es in der afrikanischen Musik, neben Musikbogen und Harfe, nicht allzu viele gibt. Am häufigsten wird sie von einzelnen Sängern, oft Berufsmusikern, zur Begleitung des eigenen Gesanges benutzt. In den Händen von Frauen ist sie praktisch nie zu sehen, jedoch kann sie von Männern zur Begleitung von Frauengesang gespielt werden. Auch kleine Gesangsgruppen mit verteilten Stimmen werden mit der Floßzither begleitet, ein Gebrauch, auf den BOUQUIAUX [3] auch bei den benachbarten Birom

hinweist. Hauptsächliche Verwendungsbereiche des Instruments neben dem Einzelmusizieren sind also Unterhaltung, Geselligkeit, Fest- und Preisgesang. Es besteht ein großes Repertoire an Liedern für die Floßzither, sowohl von einzelnen Personen als auch von ganzen Bevölkerungsgruppen.



Abb. 4. Floßzitherspieler der Angas von Pankshin

Tonbandaufnahmen vom Floßzitherspiel der Angas, Ankwe und Ron (Chala) befinden sich im Archiv des Seminars für Afrikanische Sprachen und Kulturen an der Universität Hamburg. Eine Auswahl davon wird dem Film auf einem nicht synchronen Tonband beigegeben.

Zum beigegebenen Tonband

Die beigegebenen Tonband-Aufnahmen wurden im September 1962 in Pankshin (Plateau-Provinz, Nordnigeria) gemacht. Ausgewählt wurden sieben Lieder mit Floßzitherbegleitung, um einen möglichst

vollständigen Überblick der Verwendungsarten und Spieltechniken des Instruments zu geben.

1. Geselliges Lied der Angas. Aufgenommen im Haus des Schullehrers Jahota Jiwul, im Beisein von Männern und Frauen aus den Stämmen der Angas, Ankwe, Sura und Chala (Ron). Sänger und Spieler ist Charles Dimka, selber ein Angas von Kabwir, Lehrer, etwa 20 Jahre alt.

2. Brautlied der Angas. Aufgenommen wie 1. Sänger und Spieler ist Gambar Mbuit, ein Angas-Mann aus Ampan, südlich von Pankshin.

3. Liebeslied der Chala. Aufgenommen wie 1. Sängerin ist Gambo Dik, eine Bokkos-Frau aus dem Ron-Land, etwa 25 Jahre alt. Zitherspieler ist ein Ron-Mann.

4. Lied zum Ende der Regenzeit. Aufgenommen im Rasthaus von Pankshin, gesungen und gespielt vom Dorffürsten von Tambas, etwa 7 km nordwestlich von Pankshin, einem Mann von etwa 50 Jahren. (Die Tambas sprechen eine dem Fier nah verwandte Ron-Sprache und besitzen die Floßzither selbst nicht. Sie spielen dieses Lied zu Hause mit einem Instrument, das aus einem Kürbis hergestellt ist und das sie *ndut* nennen. Die Floßzither der Fier, die den Tambas direkt benachbart sind und von denen die Tambas auch das Spielen des Instruments kennen, heißt *velang*.) Das Lied, das ausschließlich vor dem Ende der Regenzeit gesungen wird, hängt wahrscheinlich mit der Aussaat zusammen.

5. Brautlied der Chala. Aufgenommen wie 1. Sängerin: Gambo Dik; dazu als zweiter Sänger der gleiche Ron-Mann, der auch bei Nr. 3 die Floßzither spielte.

6. Lied zum Dawus-Fest. Aufgenommen wie 4. Sänger ist 'Sarkin Mollo', d. h. König der Floßzither. Er ist der beste Spieler der Angas. Das Dawus-Fest markiert das Ende der Erntezeit; es wird heute mit dem Weihnachtsfest gleichgesetzt.

7. Unterhaltungslied der Angas. Aufgenommen wie 1. Es singen einige Angas-Freunde zusammen mit Charles Dimka, der (wie bei Nr. 1) auch die Floßzither spielt.

Zur Entstehung des Films

Der Film wurde am 7. 11. 1962 vormittags im Dorf Langshi, etwa 10 km südöstlich von Pankshin (Stammesgebiet der Berg-Angas, Plateau-Provinz, Nordnigerien) aufgenommen. Kamera: Bolex mit Objektiven von 16, 25 und 75 mm Brennweite; Filmmaterial: 16-mm-Schwarzweiß-Negativfilm (Eastman Plus-X, und Double-X); Aufnahmefrequenz: 24 B/s. Stativaufnahmen.

Filminhalt

Der Zitherbauer, ein Ziegenleder um die Lenden und europäische Sandalen an den Füßen, kommt durch ein Hirsefeld nach Hause — ein Bündel Schilfrohre (Angas: *mil*, Hausa: *kara*) über die linke und eine Hacke über die rechte Schulter gehängt, Bogen und Pfeil unter dem linken Arm. Vor seinem Haus läßt er sich auf einer Matte nieder und beginnt die Arbeit. Er zieht aus einem Bündel vorgeschchnittener Rohrstäbchen solche von ungefähr gleicher Länge heraus und mißt die ausgewählten Stäbe ab, indem er sie mit dem einen Ende auf den Boden stößt: die zu langen werden mit einem Messer gekürzt. Dann zählt er die Stäbe noch einmal durch: es müssen insgesamt 21 sein. — Im Hintergrund lehnen halbfertige Zithern an der Hauswand.

Nun folgt das Ablösen der stammeigenen Rohrstab-Saiten. Der Zitherbauer sticht mit dem Messer in die äußerste Schicht des Rohrs und löst vom Stabkörper einen schmalen Abspliß, der etwa 3 cm von beiden Rohrenden entfernt beginnt. Bei allen Stäbchen werden in gleicher Weise je zwei einander gegenüberliegende „Saiten“ abgespalten. Sobald der Zitherbauer damit fertig ist, läßt er sich von einem Jungen kaltes Wasser in eine Kürbisschale gießen und feuchtet darin ein vorbereitetes Knäuel Bast an; dann wickelt er es auf und beginnt, mit Bastfäden die Spleiß-Endstellen an beiden Seiten der Stäbe durch mehrere Knotungen zu befestigen, um das Ausreißen der „Saiten“ zu verhindern: das geschieht nur an 15 der 21 gesplissenen Stäbchen. Die 21 Stäbchen werden nun auf zwei angespitzte, flache Stäbe „aufgefädelt“; dabei wird der eine Stab durch die 15 „Saiten“ der abgebundenen Stäbchen auf der späteren Vorderseite des Floßes, der zweite durch 19 „Saiten“ auf der anderen Seite hindurchgezogen. Im ersten Fall werden das 1., 5., 9., 13., 17. und 21. Stäbchen ausgelassen, im zweiten Fall nur die beiden äußeren.

Seitlich vom Arbeitsplatz hat der Zitherbauer eine kleine Feuerstelle. Er macht jetzt Feuer unter einer kleinen Schale mit Wasser, in der er ein Knäuel starker, rebenartiger Pflanzenfasern (Angas: *lurkuŋ*) eingeweicht hat. Kurz vor dem Kochen nimmt er das Knäuel heraus und kehrt damit an seinen Sitzplatz zurück. Er entwirrt es, zieht ein einzelnes Stück heraus, spannt es abmessend zwischen beiden Armen aus und knüpft einen Knoten in das eine Ende. Darauf werden vier sehr dünne Holzstäbchen zugeschnitten, deren Länge der Breite des Floßes entspricht. Das Floß wird nun an beiden Enden direkt außerhalb der Abbindestellen mit Hilfe jener starken Pflanzenfasern endgültig zusammengelassen; dabei wird an jedem Ende sowohl unterhalb wie oberhalb des Floßes zu seiner Stabilisierung je eines der vier sehr dünnen Stäbchen quer zur Floßlänge mit „eingeflochten“. Außerdem wird das Floß an zwei Stellen mit einer Pflanzenfaser fest zusammengelassen,

und zwar zwischen der Floßmitte, die durch die oben und unten eingezogenen Hilfsstäbe gekennzeichnet ist, und den beiden Floßenden — genau dort, wo die Stege unter die „Saiten“ geschoben werden sollen.

Jetzt ist das Floßbrett schon recht stabil. Es geht nun an das Ausschneiden und Zuschneiden der Zitherstege. Der Zitherbauer erhebt sich und wählt unter etwa 1,50 m langen Holzstäben (Angas: *jen*) einen für seine Zwecke geeigneten Stab aus. Er setzt sich wieder und mißt an der Breite des Floßes vier Stücke ab, die er daraufhin in entsprechender Länge vom Stab abschneidet. Die flachen Hilfsstäbe, die zwischen dem Floßkörper und den abgesplissenen „Saiten“ stecken, werden nun hochkant um ihre Längsachse gedreht. In den auf diese Weise erweiterten Zwischenraum werden jene vier runden Holzstege — zwei auf der künftigen Vorderseite des Floßes, zwei auf der Rückseite — neben den Hilfsstäben eingeschoben. Mit deren Hilfe werden sie von der Floßmitte bis an die Abbindstellen hin verschoben. In der Floßmitte wird auf der Vorderseite ein dünner Holzspan, quer zur Floßlänge, unter die sechs nicht gespannten Saiten (1, 5, 9, 13, 17, 21) gezogen.

Jetzt beginnt die Feinarbeit an den 15 Saiten der Vorderseite. Im Hinblick auf die spätere Tonabstimmung werden einige Saiten etwas dünner geschabt, andere schmaler geschnitten (im Film nicht gezeigt). Vor allem aber werden alle Saiten in ihrem Mittelteil zwischen den beiden Stegen mit dem Messer längs aufgespalten.

Jetzt folgt die Grob-Abstimmung der Saiten. Sie werden eng mit ganz feinen Bastfäden (von den Früchten des Johannisbrotbaumes: Angas: *ndar mes*) oder einem Riemchen aus Ziegenleder und darüber einem Bastfaden umwickelt. Die dünnen und nur an einem kürzeren Stück umwickelten Saiten geben die höheren Töne, die stärker und länger umwickelten die tieferen. Bei der gefilmten Floßzither bildet die zweite Dreiergruppe von rechts (s. S. 6) eine Ausnahme, da bei ihr anstelle der mittleren die benachbarte äußere Saite tief gestimmt wird.

Nachdem der Zitherbauer die äußeren Saiten aller fünf Dreiergruppen mit Bastfäden umwickelt hat, weicht er bereits in Streifen geschnittene Blätter der Borassus-Palme (Hausa: *giginya*) in einer neben dem Arbeitsplatz stehenden Kalebasse in Wasser ein. Daraufhin schneidet er mit einer Schere dünne Streifen von einem Lederstück ab, das am anderen Ende von einem Jungen festgehalten wird. Mittels eines angespitzten Holzstäbchens prüft er die Tonhöhe der Saiten. Während er nun die Mittelsaiten der Dreiergruppen mit schmalen Lederriemchen und darüber mit Bastfäden umwickelt, prüft er immer wieder. Um die Saiten endgültig zu spannen, schiebt er die Stege mit einem Hilfsstab so weit wie möglich zu den beiden Floßenden hin. Zur Feinabstimmung verdickt er noch einzelne Saiten, bis die angestrebten Tonverhältnisse innerhalb der Saitengruppen und der einzelnen Gruppen erreicht sind. Anschließend macht er einen ersten Spielversuch.

Nun wird das letzte Stück der Arbeit in Angriff genommen, nämlich der Bau des Resonanzkörpers auf der Rückseite des Instrumentes (Angas: *wok-kar*). Die 19 Absplisse der Rückseite werden zwischen den beiden Stegen mit den zuvor eingeweichten, etwa 1 bis 2 cm breiten Borassus-Streifen so umflochten, daß eine geschlossene Bodenfläche und damit ein abgeschlossener Resonanzraum entsteht. — Während dieser Arbeit kommt ein Junge mit einer Kalebassenflasche voll Bier und schenkt davon dem Zitherbauer in eine Schale ein, die dieser in einem Zuge leert. — Bevor der Instrumentenbauer den letzten Flechtstreifen einarbeitet und damit den Resonanzraum schließt, holt er aus dem Haus eine Guineakorn-Ähre (Angas: *shwe*), reibt sie zwischen den Händen und füllt die ausfallenden Körner mit der rechten Hand in den Hohlraum. Auf diese Weise erzeugt das Instrument beim Spielen das gewünschte rasselnde Geräusch. Nach einer letzten Korrektur an einem Steg der Vorderseite ist das Instrument fertig. Stehend wird es von seinem Erbauer vorgeführt.

Literatur

- [1] AMES, C. G.: Gazetteer of the Plateau Province. Jos 1934.
- [2] ANKERMANN, B.: Die afrikanischen Musikinstrumente. Ethnologisches Notizblatt 3,1 (1901), 1—134.
- [3] BOUQUIAUX, L.: Les instruments de musique Birom (Nigeria Septentrional). Africa, Tervuren, 8,4 (1962), 105—111.
- [4] GUNN, H. D.: Peoples of the Plateau Area of Northern Nigeria. Ethnographic Survey of Africa 7. London 1953.
- [5] JUNGRAITHMAYR, H.: The ambiguous position of Angas. Journal of African languages 2. 3 (1963), 272—278.
- [6] JUNGRAITHMAYR, H.: Die Sprache der Sura (Maghvlul) in Nordnigerien. Afrika und Übersee 47 (1964), 8—89, 204—220.
- [7] MEEK, C. K.: The northern tribes of Nigeria, 2 Bde. London 1925.
- [8] MOHR, R.: Zur sozialen Organisation der Angas in Nord-Nigeria. Anthropos 53, 3—4 (1958), 457—472.
- [9] MURDOCK, G. P.: Africa, its peoples and their culture history. New York — Toronto — London 1959.
- [10] SACHS, C.: Reallexikon der Musikinstrumente. Hildesheim 1962.
- [11] WESTERMANN, D., und M. A. BRYAN: The languages of West Africa. London 1952.